Die Gold River Jazz Band

Robert de Boer

Als wir uns entschieden, eine Jazz-Band zu gründen, war der passende Name bald gefunden: Wir wohnten im Goldbach, und so musste das Orchester «The Gold River Jazz Band» heissen. Genauer übersetzt hätte die Band wohl «The Gold Brook Jazz Band» genannt werden müssen. Aber «Gold Brook» klang einfach nicht so elegant wie «Gold River», und dann konnten wir damals auch noch nicht gut Englisch. So gründeten wir, das sind wir Zwillingsbrüder Jörg und Röbi de Boer, Anfang 1950 die «Gold River Jazz Band».

Zu musizieren begannen wir allerdings schon viel früher. Noch als Drittklässler bei Fräulein Frey nahmen wir Handorgelstunden bei Herrn Eisenring im alten Dorfkern von Küsnacht. Aber als wir nach einem Jahr uns endlich getrauten, zu Hause die harschen Lehrmethoden von Herrn Eisenring anzuprangern und zu sagen, dass wir uns jedes Mal vor den Handorgelstunden fürchteten, mussten wir nicht mehr zu ihm gehen. Jörg gab das Handorgeln auf; ich machte noch 2 Jahre weiter bei einem netten und kompetenten Lehrer in Zollikon.

Zu den Blechblasinstrumenten kamen wir durch unseren Grossonkel Albert Zimmermann. Er war Direktor der Stadtmusik Luzern und gab uns Anfang 1949 zwei alte Instrumente: eine Trompete und eine Posaune. So fingen wir an, Jazz zu spielen, und ich nahm sogar Trompetenstunden bei Herrn Söndlin. Er war Trompeter des Tonhalleorchesters und Lehrer am Konsi neben dem Gymigebäude. Es zeigte sich aber bald, dass es schwierig war, auf den alten Instrumenten Fortschritte zu machen. Unsere Eltern sahen das ein und kauften uns Ende 1949 für teures Geld bei Musik Hug am Limmatquai neue Instrumente. Sie funktionieren immer noch einwandfrei, und so spiele ich nach wie vor regelmässig auf meiner Conn in der «Modest Jazz Gang» hier in der Gegend von Morges.

Nachbarn von uns an der Alten Landstrasse 80 waren Hans Asper und Felix Grüebler. Hans war ein sehr guter und erfahrener Pianist mit absolutem Musikgehör. Er spielte aber mit der GRJB nur im allerersten Engagement – wir merkten bald, dass er gewohnt war, als Solist zu spielen, und dass sein Stil für das Begleiten von Dixie-Musik nicht passte.

Es war bei Felix Grüebler, dass wir die Jazz-Musik richtig kennen und schätzen lernten. Wir sassen während langer Abende bei ihm auf dem Zimmer und hörten seine Platten. Auch die in den 40er Jahren mit Detektor-Radio und Kopfhörern nachts empfangenen Sendungen «Jazz-Hour» von Willis Connover beim amerikanischen Sender «Voice of America» mit dem Signet «Take the A-Train» halfen uns, Jazz zu verstehen und die gängigen Melodien auswendig zu lernen.

Entscheidend war dann aber wohl unsere Freundschaft mit Christof «Stöffi» Burckhardt vom Heslibach, der im einige Jahre älteren «Stomp-Club Küsnacht» mitmachte. Er war es, der uns richtig anlehrte, indem er uns in die theoretischen Aspekte des Jazz einweihte und uns vertraut machte mit den Begriffen der Harmonielehre und den grundlegenden rhythmischen Strukturen. So entstand Anfang der 50er Jahre das «GRJB Harmonien-Büechli», das ein wichtiges Dokument war, häufig kopiert wurde und so auch anderen Orchestern half, die Musikstücklein richtig zu spielen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Die Anfänge der Gold River Jazz Band 1951 bei de Boers zu Hause an der Alten Landstrasse 80 in Küsnacht. Von links: Christof Burckhardt (Piano), Jörg de Boer (Posaune), Röbi de Boer (Trompete).

Fest der Musik-Akademie im Kongresshaus, 1952. Röbi de Boer berät sich mit «Stöffi» Burckhardt.

Die volle Besetzung der GRJB machte uns während der gesamten Existenz des Orchesters zu schaffen. Der harte Kern waren Röbi de Boer, Trompete, Jörg de Boer, Posaune; unser Gymi-Klassenkamerad Klaus Völlm aus Zollikon blies den Bass auf dem Es-Helikon, und Martin «Titi» Preiswerk vom Susenberg in Zürich spielte die Drums. Bei Titi zu Hause konnten wir auch meistens üben, und er besass einen kleinen offenen vierplätzigen MG PA 1934 Sportwagen, der beim Transport des Schlagzeuges und des Helikons wertvolle Dienste leistete. Unser Besetzungs-Problem waren die anderen zwei wichtigen Stellen: Wir hatten weder einen Klarinettisten noch einen Pianisten als festes Mitglied der Band. Diese wichtigen Musiker mussten wir uns jeweils von anderen Orchestern ausleihen. Auch Küsnachter Musiker sprangen da viel ein: Roger «Charlie» Rossi und Peter «Pe» Schwager bei der Klarinette und beim Sopran-Sax, Stöffi Burckhardt und Rolf «Fade» Buck am Piano und Gino Adda am Schlagzeug.

Unser erstes Engagement war am Ball, den die Höhere Töchterschule auf der Hohen Promenade am 24. November 1951 organisierte. Wir waren fünf Musiker und erhielten für die zwei Stunden zusammen 30 Franken. Dann folgte ein Spiel bei der Jeunesse Musicale in Zürich am 22. Januar und am 2. Februar 1952 der Ball der Mittelschule in Trogen, wo wir für vier Stunden Musik als Sextett bereits 200 Franken erhielten. Wir mussten aber selbst für den Transport ins Appenzell und zurück sorgen.

Sonafe (Sommernachtsfest) am 22. Juni 1955. Von links: Röbi de Boer (Trompete), Raoul Cellier von den Tremble Kids (Piano), Werner «Wieni» Keller (Klarinette), Martin «Titi» Preiswerk (Drums), Jörg de Boer (Posaune), Klaus «The Tiger» Völlm (Helicon).

Im Studheim an der Clausiusstrasse spielten wir gern und meist gratis. Als ETH- und Uni-Studenten waren wir dort sozusagen unter uns, und die Stimmung war jeweils sehr ausgelassen. Das Spielen im Studheim war auch eine gute Reklame für die GRJB.

Bis Ende 1952 spielten wir an insgesamt 13 Anlässen. Wir wurden rasch stadtbekannt und konnten unsere Gagen stetig erhöhen. Das Engagement vom 27. November beim American Women's Club im Hotel Elite brachte uns sechs Musikern bereits 340 Franken, und als eines der sechs Orchester am Uniball 1953 konnten wir schon 450 Franken einnehmen. Mit einem Teil des Geldes kauften Klaus Völlm, Jörg und ich zusammen für 300 Franken einen defekten Alfa Romeo 6C 1750, Baujahr 1932, den ich im Rahmen des Masch.-Ing.-Praktikums bei der Garage Minoretti in Dübendorf fahrtüchtig machte.

Das höchste Prestige und die höchsten Gagen brachten uns Engagements an Uni- und Polyball, am Sonafe (Sommernachtfest) und am Künstler-Maskenball im Kongresshaus, wo wir auf einer Nebenbühne abwechselnd mit dem grossen Tanzorchester spielten. Am anstrengendsten war das Sonafe, da wir erst auf dem Hinweg auf der «Helvetia», dann auf der Halbinsel Au und schliesslich nochmals auf dem Rückweg auf der «Helvetia» spielen mussten; das waren 14 Stunden Präsenz im Ganzen. Als wir einmal auf dem Oberdeck der «Helvetia» auf dem Heimweg fegten, begann das Deck gefährlich im Rhythmus der Tanzenden mitzuschwingen. Der Kapitän kam besorgt zu uns und meinte, wir sollten keine Takte spielen, die das Oberdeck in seiner Eigenfrequenz anregten!

Der «Tiger-Rag» war das Paradestück der GRJB. Klaus «the Tiger» Völlm brüllte auf dem Helikon wie der Tiger im Urwald, und die drei Bläser sangen dreistimmig «Where's the tiger,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Künstler-Maskenball im Kongresshaus Zürich, März 1958. Von links: Röbi de Boer, Roland «Roli» Bucher, Jörg de Boer, Martin «Titi» Preiswerk, Klaus Völlm, «Joey» Minder (Banjo).

where's the tiger, has anybody seen the tiger?». Dann legten Jörg und ich auf Posaune und Trompete fein einstudierte Riffs nach, und zuletzt lenkten wir ein auf die Melodie «Grüss mir Lugano», die die gleichen Harmonien hat wie der «Tiger». Manche Tänzer brachte das fast in Ekstase! Auch humoristische Einlagen und Sketches mimten wir auf Wunsch. So engagierte man uns als vielseitiges Unterhaltungsorchester, nicht nur als klassische Dixieland-Band.

Ein Karrierenhöhepunkt der GRJB war der Auftritt am 23. August 1953 beim Schweizer Fernsehen, das noch mit primitiven Mitteln im Studio Bellerive arbeitete. Am gleichen Abend wurde auch eine Modeschau gezeigt. Zum ersten Mal konnten wir prächtige Models aus der Nähe sehen und mit ihnen schäkern.

Einmalig war auch unser Engagement als «Salon-Orchester» bei Herrn Gredig vom Hotel Flüela in Davos vom 27. Dezember 1953 bis am 1. Januar 1954. Wir spielten im jeweils fast leeren Ballsaal, während das Haustrio in der animierten Bar unterhalten durfte. Nur am Neujahrsabend war auch bei uns viel los. Das Engagement im «Flüela» bedingte, dass wir bei PKZ sechs hellgrüne Einheitstschopen kaufen mussten, die wir dann in Kombination mit dunklen Hosen wie die grossen Orchester als Uniform trugen.

Immer viel Erfolg hatten unsere Gold-River-Feste auf der Johannisburg, in Hinter-Guldenen und in Egg. Das waren Anlässe, wo wir ein grosses Risiko eingingen, indem wir ein Restaurant mieteten und Einladungen an Freunde und ihre Gäste versandten. Es kamen aber glücklicherweise immer viel zu viele Leute; das Gschtungg brachte uns die erhofften Einnahmen und den Gästen Stimmung.

Die Gold River Jazz Band 1954 im Hotel Flüela, Davos, mit Freundinnen.

Probleme hatten wir mit unseren Freundinnen: Einerseits waren sie stolz auf unsere Erfolge, andererseits konnten sie aber an den Bällen höchstens als Orchesterbräute dabei sein. Sie kamen dann und wann mit, sassen an einem Tischchen neben dem Orchester oder auf dem Rand des Podiums und warteten, bis ihr Musikant seine Pause hatte, um einige Runden mit ihm zu tanzen. Aber die jungen Frauen wollten, dass wir beim einen oder beim anderen der grossen Studentenbälle kein Engagement annähmen – wir mussten (durften) dann unsere Freundinnen ausführen. Doch dann schauten wir jeweils nicht ohne Wehmut auf zum Podium, wo ein anderes Jazzorchester spielen und kassieren durfte! Dennoch: Die Frauen sind uns bis heute treu geblieben!

Bei den Engagements gab es auch einen administrativen Aspekt: Um gegen Entgelt spielen zu dürfen, brauchte man ein Gewerbepatent, das sogenannte «Hausiererbüchlein». Es war nötig beim Erbringen von «künstlerischen Leistungen von Musikanten», bei deren Spiel «ein höheres Kunstinteresse nicht obwaltet». Auch durfte man nicht «mit einer ekelhaften oder ansteckenden Krankheit behaftet» sein. Jörg löste ein Patent für das Orchester und zahlte jeweils zu Händen der Gemeindekasse und für das Patentbüro Gebühren von je 5 bis 7 Franken. Offizielle Veranstalter wie Uni, Poly oder Kongresshaus verlangten meistens das Einholen dieser Bewilligung vor unserem Auftritt.

So spielten wir regelmässig bis 1958. Zuletzt waren wir nicht mehr Studenten, sondern schlecht bezahlte diplomierte Assistenten an den Hochschulen; der finanzielle Zustupf der Engagements war daher nach wie vor willkommen. 1959 nahm Jörg eine Assistentenstelle in Kopenhagen und ich eine in den USA an. Damit erlosch die GRJB. Kurz zuvor wurden noch zwei Platten geritzt; leider waren weder die Technik der Aufnahme noch das Orchester in guter Verfassung. Aber die Erinnerung an eine schöne Zeit bleibt.

1983, also 30 Jahre später, veranstalteten wir dann noch einmal ein Nostalgie-Gold-River-Fest in Hinter-Guldenen. 275 Personen, viele davon die gleichen wie 30 Jahre zuvor, machten begeistert mit, inzwischen aber als gestandene Fünfziger.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch